



ILNAS

Serie: Teil 5 von 5



„Wohnfläche“ wird genormt

NORMEN Direktor Jean-Marie Reiff im Interview

Yves Greis (Text),
François Aussems (Foto)

Im Rahmen unserer Mini-Serie stellten das *Tageblatt* und das ILNAS zusammen verschiedene Aspekte von Normen vor. In diesem letzten Teil lassen wir ILNAS-Direktor Jean-Marie Reiff zu Wort kommen.

In wenigen Worten: Was ist das ILNAS?

ILNAS ist eine Behörde, die dem Wirtschaftsminister untersteht. Wir sehen uns als Dienstleister für Unternehmen und für Verbraucher gleichermaßen. Wir haben fünf operative Abteilungen. Erstens sind wir das nationale Normungsinstitut so wie in Frankreich das AFNOR und in Deutschland das DIN. Daneben sind wir die für das Messwesen zuständige Fachbehörde, die ebenfalls für das gesetzliche Messwesen zuständig ist. Dann sind wir zuständig für die Marktüberwachung – 90 Prozent aller Produkte, die nicht pharmazeutischer Herkunft sind oder in den Bereich Lebensmittel fallen, werden von uns überwacht. Des Weiteren überwachen wir die Anbieter von elektronischen Unterschriften und sollen in naher Zukunft auch für die Überwachung im Bereich der elektronischen Archivierung zuständig sein. Zu guter Letzt fällt unter unsere Zuständigkeit die Akkreditierung von chemischen und medizinischen Laboratorien, von Kalibrierstellen sowie von Inspektions- und Zertifizierungsstellen.

Was ist für Sie so faszinierend an technischen Normen?

Normen bedeuten, dass man weltweit bzw. europaweit eine gemeinsame Sprache spricht. Durch Normen wird die Kommu-

nikation vereinfacht, sodass jeder das Gleiche versteht, wenn über ein spezifisches Thema gesprochen wird.

Besonders hervorzuheben ist auch, dass Normen nichts Obligatorisches sind. Sie sind keine Gesetze, keine Direktiven. Normen entstehen, weil der Markt ein Bedürfnis danach hat, und sie werden von den Leuten erarbeitet, die sie auch später verwenden. Das ist der große Unterschied zu einem Gesetz.

Wenn der Markt eine Norm braucht, dann tritt er entweder – bei einer nationalen Norm – an uns heran oder bei einer europäischen oder internationalen Norm an die jeweilige Organisation. Deshalb haben Normen immer einen Sinn. Kein Unternehmen verlangt nach einer Norm, die keinen Sinn hat, und investiert Zeit und Geld in ein Dokument, was keinem dienen wird.

Heißt das, Gesetze ergeben nicht immer einen Sinn?

Das würde ich nicht sagen. Gesetze sind eine politische Entscheidung. Nicht all jene, die es betrifft, werden in die Findung impliziert. Deshalb besteht das Risiko, dass nicht immer ein breiter Konsens erreicht wird. Das muss es auch geben, nicht immer ist es möglich, einen Konsens zu finden. Eine Norm kann allerdings nur angenommen werden, wenn ein breiter Konsens besteht zwischen allen Akteuren, die Interesse daran anmelden und an der Erarbeitung teilnehmen. Unter den Teilnehmern finden wir nicht nur Unternehmen, sondern auch z.B. Verbraucher- oder Umweltschutz.

Diese Akteure können alle bei der Entstehung der Norm mitwirken?

Ja. Jeder, der ein Interesse an

der Norm hat, kann mitmachen. Das ist wesentlich, denn so wird niemand ausgeschlossen.

Gibt es eine Norm, mit der jeder Mensch schon einmal in Berührung gekommen ist?

Da gibt es einige. Das A4-Format (oft auch DIN A4 genannt) ist das weltweit gebräuchlichste Format für Schreibpapier. Oder zum Beispiel konkrete Produkte wie die Normen für Grillgeräte oder Zahnbürsten – wie flexibel diese sein müssen, wie die Borsten stehen müssen, usw.

Haben Sie persönlich eine Lieblingsnorm?

Eine Norm, die mir am Herzen liegt, ist eine, an der wir gerade erst arbeiten: eine nationale Norm zur Definition der Wohnfläche. Im Moment berechnet jeder diese anders, da es keine allgemein anerkannte Methode dafür gibt. Jetzt haben sich einige wichtige Akteure hierzulande unter unserer Schirmherrschaft zusammengetan, um sich auf eine Berechnungsmethode zu einigen. Da geht es zum Beispiel um die Frage, wie Dachschrägen bei der Wohnfläche verrechnet werden, ab welcher Höhe sie der Wohnfläche zugerechnet werden. Eine wesentliche Norm für mich ist auch die Norm ISO 9001.

... die Norm für Qualitätsmanagement.

Genau. Viele glauben, sie sei nur eine Alibi-Norm für Unternehmen. Das stimmt aber nicht. Sie ist ein tolles Werkzeug für Manager. Da wir auch ISO 9001 zertifiziert sind, sehen wir tagtäglich, wie Menschen durch diese Norm Verantwortung übernehmen. Man kann durch sie ein System auf die Beine stellen, das sich beständig selbst verbessert. Man müsste nicht einmal Qua-

litätsmanagement sagen. Management würde reichen.

Kann man ISO 9001 als eine Gebrauchsanweisung für Manager verstehen, um ein Unternehmen zu verbessern?

... um das Unternehmen zu managen. Um Regeln im Hause festzulegen. Um Kompetenzen und Verantwortlichkeiten zu verteilen. Ein wesentlicher Teil ist die kontinuierliche Verbesserung. Als die ISO 9001 herauskam, konnte man z.B. in der Industrie beobachten, dass der Ausschuss und die Fehlproduktion drastisch gesunken sind. Man konnte auch die Sicherheit der Mitarbeiter dadurch erheblich verbessern.

Das heißt, das Ergebnis ist in Geld messbar?

Ja. Das Ergebnis ist messbar.

Gibt es eine besonders skurrile Norm?

Eigentlich nicht. Kein Unternehmen würde nach einer skurrilen Norm fragen. Irrtümlicherweise werden europäische Direktiven, die den Menschen manchmal als sehr skurril erscheinen, oft mit technischen Normen verwechselt. Ein Beispiel für eine solche Direktive wären Regeln über die Farbe und die Krümmung der Bananen, was bei näherer Betrachtung auch nicht skurril ist, weil so die Qualität und der Reifegrad bestimmt werden können.

Kommen Sie als Normungsinstitut auch mit dem Thema TTIP in Berührung?

Die Normungsorganisationen sprechen unter sich bereits über das Thema. Normen werden eine Rolle spielen, z.B. was die Produktion angeht oder die Sicherheitsbestimmungen.

In den USA wächst die Er-

kenntnis, dass der bisher dominante Binnenmarkt nicht ausreicht und dass eine Angleichung ihrer nationalen Normen und technischen Regeln an diejenigen, die auf dem Weltmarkt gelten, zur Steigerung der Exportfähigkeit notwendig ist.

Umgekehrt beklagen europäische Unternehmen seit langem die Kosten, die für sie durch doppelte Prüfungen und unterschiedliche Prüfverfahren entstehen. Diese können ein Produkt um 5 bis 10 Prozent verteuern.

Aufgrund der unterschiedlichen Normungssysteme und -philosophien werde der Abbau aller Handelshemmnisse, die durch abweichende technische Regelungen bedingt sind, ein längerer Prozess sein, und beide Seiten müssten daraus Vorteile ziehen können.

Eine schrittweise Annäherung könne man auch daran erkennen, dass mittlerweile metrische Maße neben Zollmaßen in technischen Spezifikationen häufig angegeben würden.

Am einfachsten wäre es dann, die internationalen ISO-Normen zu benutzen. Wenn die USA aber Protektionismus betreiben, müssen wir versuchen, unsere Normen gegenseitig anzuerkennen. Die Normen sind aber keinesfalls gleich. Wie genau das aussehen soll, ist zum heutigen Zeitpunkt noch unklar. Zu befürchten ist jedoch, dass es eine Nivellierung nach unten gibt.

Ein konkretes Beispiel für unterschiedliche Normen?

Autos zum Beispiel. Ein und dasselbe Automodell wird in den Vereinigten Staaten anders gebaut als in Europa. Es gibt andere Regeln etwa für Stoßstangen und Beleuchtung, was jedoch nicht heißt, dass es in den USA schlechter ist – nur anders.